



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

1. Quartal.

Sonnabend den 9. Januar.

Stück 3.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

die Einziehung der Herzoglich Anhalt-Deffauschen, auf 5 Thlr. lautenden Staatskassenscheine betreffend.
Höherem Auftrage gemäß bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nach einer Benachrichtigung des Herzoglich Anhaltischen Staatsministeriums zu Dessau innerhalb der präclufivischen zwölfmonatlichen Frist vom 1. März 1857 bis dahin 1858 die in Folge des Gesetzes vom 1. August 1849 emittirten Herzoglich Anhalt-Deffauschen, auf fünf Thaler lautenden Staatskassenscheine eingezogen werden und nach Ablauf der zwölfmonatlichen Frist ihre Gültigkeit verlieren.

Merseburg, den 3. April 1857.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1857 sind in der Stadt Merseburg

A. Geboren: 477 Kinder, nämlich:

- in der Dom-Gemeinde 25,
- " " Militair-Gemeinde 16,
- " " Stadt-Gemeinde 278,
- " " Neumarkts-Gemeinde 84,
- " " Altenburger Gemeinde 74.

B. Getrauet: 107 Paar.

C. Zum heiligen Abendmahl gegangen: 3848 Personen.

D. Gestorben: 399 Personen, und zwar:

- in der Dom-Gemeinde 20,
- " " Militair-Gemeinde 7,
- " " Stadt-Gemeinde 223,
- " " Neumarkts-Gemeinde 77,
- " " Altenburger Gemeinde 72.

Merseburg, den 3. Januar 1858.

Der Magistrat.

Der Wittwe Neuscher auf dem Windberge ist ein kleiner brauner Affenpinscher zugelaufen.

Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten bei der *cc.* Neuscher abholen.

Merseburg, den 5. Januar 1858.

Der Magistrat.

Auction.

Sonnabend den 9. Januar *c.* sollen von Vormittags 10 Uhr ab in dem Gasthause zur alten Post hier verschiedene Tuche

meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 6. Januar 1858.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Holz-Auction.

Montag den 11. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr, sollen im großen Nischgarten 25 Haufen Reisholz, sowie 20 Schock Reishäbe, meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Die erste Etage Markt Nr. 76. ist zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.

Friedrich Klemp, Schlossermeister.

Holz-Verkauf.

in der

Oberförsteri Schkeuditz.

Donnerstag den 14. Januar 1858, Vorm. 9 Uhr, kommen im Unterförste Maßlau auf dem diesjährigen Schlage folgende aufgearbeitete Holzsortimente unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf

circa:

- 38 Stück eschne Stangen von 3½ bis 5 Zoll Durchm.,
- 27 " erlene Stangen " 4 " 5 "
- 15 eichene Ruzstücke von 19 bis 318 Cubiffuß,
- 16 weißbuche Ruzst. " 5 " 32 "
- 2 lindene Ruzstücke " 13 " 29 "
- 5 rüsterne Ruzstücke " 21 " 32 "
- 14 pappelne *cc.* Ruzst. " 11 " 34 "
- ½ Klaftern eichen Böttcherholz,
- 14½ Schock gem. Stangen I. Klasse,
- 100 " Unterholz,
- 26 Klaftern eichene Kloben,
- 4½ " buchene " "
- 8½ " erlene *cc.* " "
- 26 " eichenes, buchenes *cc.* Stockholz,
- 12 Schock eichener, buchener *cc.* Abraum.

Vorstehende Hölzer werden Kauflustigen auf Verlangen angewiesen durch Herrn Förster Reinhardt in Maßlau.

Schkeuditz, den 4. Januar 1858.

Königl. Oberförsterei.

Rehfeldt.

Ein Familienlogis, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Küche, Kochstube u. s. w., ist zu vermieten und zum 1. April d. J. zu beziehen am **Hofmarkt Nr. 502.**

In meinem Hause Oberbreitestraße ist die obere Etage von nächsten Ostern ab anderweit zu vermieten.

M. Kadner.

Auf der Funkenburg ist ein Familienlogis, bestehend aus 5 heizbaren Stuben, 3 daran stoßenden Kammern und allem übrigen Zubehör, zu vermieten und sofort oder Ostern zu beziehen.

Holz-Auction.

Montag als den 11. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Torfplage in der alten Ressource bei dem Schlachthofe circa 50 Haufen eichener und rüfterner Abraum und Wurzeln und 20 Klastern eichene Scheite und eine Anzahl trockene eichene Schwarten und Bohlen und eine Anzahl rüfterne Stöcke, meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht. Merseburg, den 7. Januar 1858.

In meinem Hause, Preußergasse Nr. 51c., ist ein Logis zu vermieten. **K. Treff.**

Neumarkt Nr. 877. sind zwei Logis zu vermieten und zum 1. April zu beziehen.

Ein Logis mit Zubehör steht von jetzt ab zu vermieten und zum 1. April zu beziehen Oberaltenburg Nr. 840.

Brühl 340. ist eine Wohnung zu vermieten. Das Nähere im Hause, eine Treppe hoch. Merseburg, den 7. Januar 1858.

Ein Laden und ein Logis stehen jetzt zu vermieten und zum 1. April e. zu beziehen bei

G. A. Weddy.

Eine ausmablirte Stube nebst Schlafcabinet ist an einen ledigen Herrn von jetzt ab zu vermieten Oberaltenburg Nr. 819., dem Schloßgarten gegenüber.

In meinem Hause am Noßmarkt ist die dritte Etage zu vermieten und von Ostern an zu beziehen.

C. S. Schulke sen.

Milch-Verkauf.

Von dem Rittergut Niederbeuna verkaufe ich täglich frische reine Kuhmilch, gute Sahne und abgesehnte Milch, Markt Nr. 7., neben dem Bäcker Herrn Weinert, auch ist der Weg vom Grünemarkte offen.

Johanne Febling.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 10. Januar Concert auf der Funkenburg. Zur Aufführung kommt: Erinnerung an 1813—15, großes militairisches Potpourri von Neumann. Anfang 3 Uhr.

Braun.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 10. Januar, Abends 7 Uhr, Concert auf dem Schießhause. Zur Aufführung kommt: Der musikalische Vielwischer, großes Duodlibet von Hamm.

Braun.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 10. Januar: **Der Alpenkönig und der Menschenfeind**, Zauberposse in 4 Aufzügen von Raimund.

Die nächstfolgenden Spieltage sind Montag der 11. Januar, Mittwoch der 13. Januar.

Ferd. v. d. Osten,
Director.

FUNKENBURG.

Hiermit erlaube ich mir die ganz ergebnisse Anzeige zu machen, daß von jetzt ab täglich ein geheiztes Zimmer für Damen reservirt ist, und werde mit kalten und warmen Getränken und frischen Pfannentuchen bestens aufwarten.

A. Brenner.

Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins, bei welcher nicht bloß die Mitglieder des Vereins, sondern Alle, die ein Interesse für die Sache der Gustav-Adolph-Stiftung haben, willkommen sind. **Montag** den 11. Januar, Abends sechs Uhr, im Rathhauseaale.

Fortsetzung der Vorträge des Consistorialrathes **Frobenius** über die **Sächsischen Churfürsten, als Schirmherren der Reformation**, und zwar über **Johann den Beständigen** und sein Verhältniß zur Reformation.

Der Vorstand.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 oder 2 Stuben, nebst Werkstatt und Holzgeläß, wird zum 1. April zu miethen gesucht von dem Tischlermstr. **Schuppe**, im Vorwerk bei Herrn E. Elste wohnhaft.

In einem zum Rittergut **Löpsitz** bei Merseburg gehörigen Drescherhause wird zum 1. April d. J. eine Stube leer, die sofort wieder besetzt werden soll; Reflectirende müssen der landwirthschaftlichen Arbeiten kundig sein und gute Atteste aufzuweisen haben.

Der Gutsbesitzer **Lüder** aus Zscherneddel hat die gegen den Schneidermeister **Eilenberg** daher von ihm ausgesprochene Verläumdung als unwahr erklärt und den **rc. Eilenberg** hier Abbitte gethan, was im Auftrage bekannt macht **Stenzel**, Schiedsmann in Dölkau.

Theater.

Wie wir hören, findet nächste Woche das Benefiz des Komikers Herrn Wohlbrück statt und hat derselbe drei allerliebste Stücke gewählt: **I. „Eckensieher Nante in Merseburg“**, ein Localscherz mit Gesang, worin es sicher an harmlosen Scherzen und Einfällen nicht fehlen wird; **II. „Die Diensthoten“**, eins der neuesten Lustspiele von **Venedig**, und **III. „Senhora Pepita oder Proberollen“**, die bereits lobend erwähnte Posse mit Gesang und Tanz, worin Herr Wohlbrück in 5 verschiedenen komischen Charakteren auftritt und zum Schluß als **Pepita** die **Madriena** tanzt. Wir freuen uns sehr darauf, halten es für unsere Pflicht, das lachlustige Publikum auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam zu machen, und wünschen von Herzen, daß der Benefiziant für die ungeheure Anstrengung, die er an diesem Abend hat, durch rege Theilnahme erfreut werde.

Mehrere Theaterfreunde.

Bestellungen auf das laufende Quartal des Kreisblatts können noch fortwährend gemacht werden bei den Postämtern, den Landrathshöfen, dem Colporteur **Zaudus** und in der Expedition, gegen eine Pränumeration von 9 Sgr., wofür es Jedem frei ins Haus geliefert wird.

Getreidepreise.

Halle, den 5. Januar.

Weizen	2	Thlr.	10	Sgr.	—	Pf.	bis	2	Thlr.	16	Sgr.	3	Pf.
Roggen	1	=	25	=	=	=	1	=	28	=	9	=	
Gerste	1	=	20	=	=	=	1	=	16	=	3	=	
Hafer	1	=	5	=	=	=	1	=	11	=	3	=	

Am 1. Sonntage nach Epiphania (10. Januar) predigen:

Domkirche	Vormittags:		Nachmittags:	
	Hr. Consi. R. Frobenius	Herr Diac. Dpitz.		
	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.		
	Stadtkirche	Herr Diac. Dpitz.		
Neumarktkirche	Herr Past. Gruner.			
Altenburgerkirche				

Kirchennachrichten von Lauchstädt: December 1857.

Geboren: dem Tischlermstr. Voigt eine Tochter; dem Bürger und Wirthmstr. Müblius eine Tochter; dem Handarbeiter Jenzsch eine Tochter; dem Bürger und Schuhmacherstr. Gustav Krieg eine Tochter; dem Handarbeiter Geißler ein Sohn; dem Bürger und Deconom Schaum

eine Tochter. — Getrauet: Junggefell J. F. A. Junge, Zimmerge-
felle in Biffien, mit Zgfr. R. M. Ch. Gerlach von hier; der Wirth-
fchafts-Inspector, Junggefell C. G. A. Börner in Horn bei Spremberg
mit Zgfr. C. S. F. Hammerich aus Snoven in Mecklenburg. — Ge-
storben: der emer. Schullehrer zu Blandorf und Hausbesitzer alhier
J. M. Wanke, im 77. J., an Schlagfluß; die unwerebel. F. W. Prössel,
im 31. J., an Unterleibsentzündung; Frau J. S. Schmidt, des verstorb.
Bürgers u. Maurergef. Schmidt hinterl. Wittwe, im 75. J., an Altersschwäche.

Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Der Postbote Bezold in Merseburg ist pensionirt worden.

Die Gröfßnung der beiden Häuser des Landtags erfolgt am 12. d. Mts. in Berlin.

Bei Gelegenheit von Errichtung eines Vorschußvereins in unserer Stadt dürfte der nachstehende Artikel, den wir aus der Gartenlaube abgedruckt haben, von Interesse sein, weshalb wir denselben hier folgen lassen:

Aufruf zur Bildung von Vorschußvereinen.

Geld und Credit im Ueberfluß für die Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden! Kann denn Niemand von ihnen Geld brauchen? —

Fast klingt es, wie ein schlechter Spaß, wie die Anpreisung eines Marktchreiers, wenn man in diesen Tagen eine solche Frage an die Leute richtet und sie ordentlich bittet, daß sie die Gefälligkeit haben möchten, zuzugreifen; und noch dazu diejenige Klasse, welche Beides am meisten bedarf und am seltensten erlangt. Und doch ist es so, von den obigen Worten geht kein Buchstabe ab. Wie viele sonst wackere Männer übersehen noch das nächste dargebotene Mittel zur Rettung aus unlegbarem Nothstande, die Aufhülfe durch eigene Kraft, und erwarten von irgend einer unerfindbaren Gewerbeorganisation den Schutz vor der ihre kleinen Geschäfte erdrückenden Großindustrie. Und doch müßte, nach den vielen vergeblichen Versuchen, eigentlich ein Blinder es begreifen, daß ihnen nichts weiter übrig bleibt, als auch ihrerseits mit der Zeit fortzugehen, sich der neuen Erfindungen, der Vortheile der neuern Betriebsweise zu bedienen, wenn sie auf die Länge bestehen wollen. Dazu aber ist vor allen Dingen Geld und Credit nöthig, und zwar mehr, als ihnen unter den bisherigen Umständen zu Gebote stand. Und wäre es nur, um die Nothstoffe im Großen besser und billiger zu beziehen, die in fast allen Branchen so ungeheuer im Preise gestiegen sind, daß, wer dieselben in kleinen Quantitäten vom Zwischenhändler zu entnehmen genöthigt ist, schon deshalb allein nicht Concurrent halten kann. Beides aber, Geld und Credit, ist da, sobald die Handwerker nur wollen, das ist keine Chimäre, sondern eine durch unsere Vorschußvereine seit mehreren Jahren vor den Augen aller Welt erprobte Thatsache.* Während die großen Banken ihr Disconto in der letzten Zeit erhöhen mußten, ist die ohne viel Geräusch neben ihnen vorgeschrittene Bewegung ihrer bescheidenen Schwestern, der Vorschußvereine, binnen Kurzem dahin gelangt, ihren Mitgliedern den Credit von Jahr zu Jahr billiger gewähren zu können, da ihnen an Baarschaft soviel zuflöß, daß sie nicht immer von allen Differten Gebrauch machen konnten. Und dabei gehen diese Vereine lediglich von den Handwerkern und Arbeitern selbst aus, als reiner Ausdruck der Selbsthülfe, ohne daß

es etwaiger Wohlthäter unter den wohlhabenden Klassen, fremder Hülfe, des guten Willens Dritter bedürfte. Die Organisation, die Wirksamkeit der schon seit mehreren Jahren bewährten Institute liegt offen vor aller Augen da, so daß man die Einrichtung der Mustervereine mit wenigen Modificationen fast immer auf die neu zu gründenden Institute übertragen kann, was in vielen gelungenen Fällen von Handwerkern ganz allein, ohne Zuziehung von eigentlichen Geschäftsleuten, in das Werk gesetzt worden ist. Die erforderlichen Capitalien finden sich dann, sobald nur Leute, welche als solid und rechtlich im Publikum bekannt sind, die Sache in die Hand nehmen, von selbst. Da sind Manche unter den kleinen Leuten, die Geld in den Sparkassen haben, was sie weit lieber den Instituten ihrer Genossen zuwenden, wo sie besseren Zins erhalten; da gehen von den Mitgliedern selbst in der Form geringer Monatsbeiträge Summen ein, welche allmählich schon in das Gewicht fallen. Die Sicherheit für die Gläubiger aber wird auf das Vollständige durch die solidarische Haft sämtlicher Mitglieder gewährt, worin wir den eigentlichen Hebel erblicken, welcher der ganzen Organisation ihre Macht verleiht. Denn wir haben es meist mit unbemittelten Gewerbetreibenden zu thun, deren wirtschaftliche Bedeutung zum großen Theil nicht in einem gesicherten Besitz, sondern in ihrer Arbeitskraft liegt; eine Eigenschaft, welche im Verfehr nicht als Sicherheit für Capitalanlage gilt, weil sie bei dem Einzelnen zu vielen Zufälligkeiten unterworfen ist, die derselbe nicht in der Gewalt hat. Dieser Mangel wird aber sofort gehoben, sobald eine größere Menge von Arbeitern zusammentritt und gegenseitig für einander einsteht, Zufälle und Unglück, die den Einzelnen betreffen können, überträgt, wie dies eben bei der solidarischen Verhaftung dem Gläubiger gegenüber geschieht, der sich alsdann wegen seiner ganzen Forderung an jedes Vereinsglied zu halten berechtigt ist.

Daß die aus der Vereinskasse den Mitgliedern vorgestreckten Summen verzinst werden müssen, daß man dabei auf Bildung eines Reservesonds, wegen möglicher Verluste und Deckung der Verwaltungskosten, Rücksicht zu nehmen hat, versteht sich von selbst. Deshalb können die Zinsen, wie bei einem Banquier, wenn man dessen Provision hinzurechnet, nicht unter 8—10 Procent auf das Jahr bemessen werden, wobei jedoch der Ueberfluß, welchen die Zinsentnahme nach Abzug sämtlicher Geschäftskosten gewährt, den Mitgliedern in der Form einer Dividende wiederum zu Gute kommt. Sie zahlen also in jenen höheren Zinsen nur das, was das Bestehen des Instituts durchaus erfordert, und wie gering dieser Zinsabzug überhaupt ist, einmal gegen den Vortheil, den sie sich mit dem so erhaltenen Capitale schaffen können, sodann gegen diejenigen Zinsen, welche sie außerhalb des Vereins bei unsern Geldleuten in der Regel zahlen mußten, weiß Jeder, der practische Erfahrungen hierin gemacht hat, nur zu gut. Welcher Segen ist es für die Handwerker, in jedem Augenblicke 50—100 Thaler und mehr erhalten zu können, und wie können hiergegen die 12½—25 Neugroschen in Anschlag kommen, die er dafür auf einen Monat zahlen muß! Schon sind die meisten Vereine selbst in unsern kleinen Städten dahin gelangt, daß sie bis 300, ja 500 Thaler auf eine Post geben, sobald die Verhältnisse des Vorschußempfängers die nöthige Garantie bieten, und noch niemals — dies ist wörtlich wahr — ist wegen mangelnden Kassenbestandes bei uns ein Gefuch abgewiesen worden, weil der Credit unserer Vereine es möglich machte, den Betriebsfond jeden Augenblick beliebig zu verstärken.

(Schluß folgt.)

* Man vergleiche über das Nähere das Werkchen: „Vorschußvereine als Volksbanken“ von Schulze-Delitzsch. Leipzig, 1855, bei C. Reil. Preis 10 Ngr., ferner die „Jahresberichte über Vorschußvereine pro 1855 und 1856“ von demselben Verfasser in der deutschen Gewerbezeitung, Jahrgang 1856, Nr. 3., und Jahrgang 1857, Nr. 2.

Wohlgemeinte Rathschläge

eines erfahrenen Landwirths, wie nach der geringen Futterernte des Jahres 1857 das nothwendige Wirthschaftsvieh ohne große Verluste durchzuwintern ist.

(Fortsetzung)

Anderß ist es mit den Thieren, welche anderer Nuzungen halber gehalten werden und welche man der Zukunft halber nicht wohl vermindern kann, z. B. Kühe zu Buttererzeugung und Schafe zum Wollertrage. Da kann es wohl rathsam sein — versteht sich immer mit Beobachtung der früher erwähnten Regel, daß das nothwendige Erhaltungsfutter gereicht werde — daß man sich mit einem geringeren Milch- oder Wollertrage für das laufende Wirthschaftsjahr begnüge, wenn die angestellte Rechnung ergibt, daß die außergewöhnliche Verwendung von Getreide und anderem käuflichen Futter zu theuer kommen würde.

3.

Wenn man nach dem Vorstehenden sich klar gemacht hat, wie sich die Futtervorräthe zu dem Bedarf verhalten, so ist ferner noch in Ueberlegung zu nehmen, ob nicht Vorkehrungen zu treffen sind, um die Nährkraft und die Gedeihlichkeit des vorhandenen Futters zu erhöhen. Am fühlbarsten wird ohne Zweifel der Mangel an Heu in einigen Wirthschaften sein, wo man ihn in gewöhnlichen Jahren kaum kennt. Für die Wiederkäuer ist eine reichliche Heunahrung das natürlichste und gesündeste Futter. Sie bedürfen wegen ihrer Verdauungsorgane eine größeren Raum einnehmende Nahrung, als in den mehligten Körnern oder in den Wurzelgewächsen oder ähnlichen Futtermitteln enthalten ist. Der zweckmäßigste Stellvertreter des Heues, das Stroh, muß dazu nicht allein durch Zerkleinerung, als Häcksel verwendet werden, sondern es muß auch eine Umwandlung der Körner in Schrot vorangehen, wenn eine sparsame Fütterung ins Leben treten soll. Die unzerkleinerten Körner werden von älteren Thieren, selbst im angequollenen Zustande, nicht gehörig verdaut.

Ogleich durch Vermehrung der Mühlenwerke und Erfindung von Handschrotmühlen die Umwandlung der Getreidekörner in Schrot gegen frühere Zeit erleichtert ist, so giebt es doch immer noch Gegenden, wo die Mäster für die Zerkleinerung des Getreides zu hohe Forderungen machen und wo die Nothwendigkeit dazu auffordert, darüber nachzudenken, ob man durch die Anschaffung eines Mühlenwerkes nicht Ersparniß herbeiführen kann.

Die Zerkleinerung der Wurzelgewächse, bevor sie zur Verfütterung verwendet werden, kann man jetzt als eine allgemein eingeführte Operation voraussetzen. Ob es zweckmäßig und den Futterwerth vermehrend sei, die Kartoffeln zu dämpfen, ist zur Zeit noch nicht entschieden. Wo die melkenden Kühe an Trank (auch Brühfutter, Wäsche, Siede genannt) gewöhnt sind und wo die Zubereitung derselben von den Viehwärtern eingeübt und der dazu erforderliche Apparat vorhanden ist, da wird es nicht zur Frage kommen, ob man diese Futterzubereitung heibehalten wolle oder nicht. Sie hat unbestritten den Vorzug, daß sie das trockene Futter durch Anfeuchtung mit warmer Flüssigkeit verdaulicher macht und eine Veranlassung ist, daß eine möglichst gleichmäßige Mischung der einzelnen Futtertheile stattfindet. Das Dämpfen der Kartoffeln und ihre Verwandlung in Brei behufs dieser Vermischung ist daher gewiß zweckmäßig.

Den selben Zweck, nämlich die Durchdringung des trockenen Futters mit Feuchtigkeit vor dem Genuß, sucht man auch dadurch zu erreichen, daß man die zerkleinerten Wurzelgewächse im rohen Zustande mit Häcksel, Kaff und Delsaatschoten vermengt, das Ganze mit reinem Wasser, noch besser mit Delsuchen und Schrottrank oder mit Brannt-

weinschlempe vermengt und nachher beschwert, damit eine Erhitzung eintrete.

Wenn diese Maaßregeln mit Bedacht und mit Berücksichtigung der Menge und Vertlichkeit zur Anwendung kommen, so wird jeden Falles eine sparsame und zweckmäßige Ausnuzung des Futters wegen der dadurch bedingten Gleichmäßigkeit herbeigeführt werden.

Für große Schafheerden die Anstalten zu einer solchen Zubereitung des Futters zu treffen, würde zu umständlich und kostbar sein. Die Verwandlung des Strohes zu Häcksel ist nur in dem Falle nothwendig, wenn man sich bewogen sieht, die Schafe mit Getreideschrot zu ernähren und dieses mit dem Häcksel, nachdem derselbe vorher angefeuchtet ist, zu vermengen und dadurch eine gleichmäßige Vertheilung der Schrottheile bewirken.

Die Wurzelgewächse legt man den Schafen am zweckmäßigsten im rohen Zustande zerkleinert vor. Sie verzehren solche im Wechsel mit langem Stroh, sind sie erst daran gewöhnt, mit größter Begier, und gedeiht dabei namentlich das güste (gelte) Vieh auch ohne Heunahrung vortreflich. Für Lämmer und Jährlinge, bevor sie an den Genuß von Wurzelgewächsen gewöhnt sind, ist gutes Heu und eine Beigabe von Körnern zum guten Gedeihen eben so nothwendig, als für Abgefälber.

Für die jungen Thiere kann das Stroh nicht als Ersatzmittel des Heues ohne Nachtheil verwendet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Marrionische Pillen haben so viele eingenommen, daß der Erfinder Marrison dafür Millionen eingenommen hat. Man sagt, daß der vor kurzem in London Verstorbene ein Vermögen von 30 Millionen Thalern hinterlassen habe. Außer dieser erklecklichen Summe war er aber, wie wir schon erwähnt haben, von der fixen Idee behaftet, daß er bettelarm sei und verhungern müsse. Da ein Widerspruch den Engländer vielleicht ganz verrückt gemacht hätte, ging die Familie auf die Idee ein, ließ Master Marrison ärmliche Kleider anziehen, gab ihm einen Spaten in die Hand, mit welchem er wirklich glaubte, im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen zu müssen. Am Ende jeder Woche erhielt er ein Paar Schillinge und war darübe seelenfroh. Ein armer Millionair.

Ein Dieb von ebenso genialen als schlagenden Einfällen. Am 11. v. Mis., schreibt man uns aus Paris, machte eine sehr elegante Dame verschiedene Einkäufe bei einem der Bijoutiers auf dem Boulevard de Capucines. Bereits hatte sie ein Paar Ohrgehänge im Preise von 300 Fr. gekauft und der Juwelier gab ihr eben auf eine Banknote von 1000 Fr. heraus, als ein finster aussehender Herr plötzlich in den Laden tritt und mit Donnerstimme ruft: „Da also, Madame, kommt all' mein Geld hin!“ und indem er dies sagt, ohrfeigt er die Dame, welche ohnmächtig niederfällt. Der Herr aber streicht, ohne sie anzusehen, das Geld zusammen und geht, die Thüre zuwerfend, daß die Scheiben klirren, schimpfend und fluchend hinaus, ehe der Bijoutier und das Ladenmädchen Zeit hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen. Man springt endlich der Dame bei, welche erst nach und nach wieder zur Besinnung kam. „Madame,“ stotterte der Bijoutier, „Ihr Herr Gemahl nahm die 700 Fr. mit.“ — „Mein Gemahl? — Ich bin Wittwe!“ — Es war ein Dieb, welcher eben den ersten glücklichen Versuch mit dieser neuen Diebstahls-Categorie gemacht hatte.